

Eine Persönlichkeit von prägender Kraft

Zum 75. Geburtstag von Nationalpreisträger Prof. Dr. Dr. h. c. Theodor Frings, Hervorragender Wissenschaftler des Volkes, Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, komm. Direktor des Instituts für Deutsche und Germanische Philologie

Der Weg aller Wissenschaft führt immer weiter in die Tiefe und in die Breite. Einseitig weist er auf Spezialisierung, verlangt die Vertiefung unserer Erkenntnisse auf engbegrenzten Teilgebieten. Andererseits müssen die vielfältigen Einzelergebnisse eingefügt werden in den Aufbau der gesamten Fachwissenschaft und darüber hinaus in das größere Gehinde aller wissenschaftlichen Erkenntnis, wobei nicht selten erst abgerissen und neu errichtet werden muß. Dazu ist es nötig, über die Grenzen des eigenen Spezialgebietes hinzublicken. Gerade aus der Berührung mit den Nachbarwissenschaften und auch durch die Verknüpfung scheinbar weit entfernter Sachbereiche ist in den letzten Jahrzehnten manche neue Erkenntnis gewonnen worden.

Keiner kann heute noch alle Spezialforschung durchdringen, selbst die seiner Fachwissenschaft kaum mehr. Und auch die vielfältigen Beziehungen des eigenen Spezialgebietes zu allen anderen Wissenschaften zu überschauen, ist wohl kaum mehr einem einzelnen vorenthalten; manche Fäden mögen noch unverknüpft geblieben sein. Doch das Wesentliche ist wohl zumindest nur, daß der Forchende sich der Doppelseitigkeit seiner Aufgabe bewußt ist, daß er die Dialektik von Intensität und Extensivität erkennt und in seinem Schaffen fruchtbare werden läßt; daß er seinerseits versucht, in einem speziellen Bereich in die Tiefe zu dringen und daß er sich andererseits dabei den Blick freihält für die Bezüge zu den Nachbarbereichen und daß er sich bemüht, seine Ergebnisse und die seines Faches in die Ganzheit wissenschaftlicher Erkenntnisse einzordnen.

Theodor Frings, der am 21. Juli seinen 75. Geburtstag beging, hat diese Wechselseitigkeit von eindringlicher Kleinarbeit und großräumiger Zusammenhang in seinem langen Lehrerleben von Anfang an wirksam werden lassen. Da steht neben seiner 1911 bei Ferdinand Wrede am Deutschen Sprachatlas in Marburg entstandenen Dissertation mit den vielfältigen, nicht dargestellten dialektogeographischen Merkmalen seiner rheinischen Heimat zwischen Düsseldorf und Aachen sehr bald die Konfrontierung seiner Ergebnisse mit den noch herrschenden junggrammatischen Ansichten von der lautgesetzlichen Entwicklung, die die Sprachwissenschaftler der älteren Generation damals vertraten, und es folgt der programmatistische Aufsatz über „Die deutsche Sprachwissenschaft und die deutsche Mundartforschung“. Da steht die eingehende Beschäftigung mit einzelnen Lehnwörtern aus altdötscher Zeit zum weitreichenden Überblick, der in der „Germania Romana“ und in mehreren Vorträgen geboten wird, darunter in dem zur Wiedereröffnung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1948 „Antike und Christentum an der Wiege der deutschen Sprache“. Da tritt zur Behandlung einzelner südmärkischer Mundarten und einzelner Erscheinungen der niederrheinischen Sprache die gewichtige Kündnung „Die Stellung der Niederländer im Aufbau des Germanischen“. Und da führt die aufmerksame Interpretation und die philologische Detail-Arbeit am lyrischen und epischen Werk Heinrichs von Veldeke, Walther von der Vogelweide, der Spielleute und anderer mittelalterlicher Dichter zum umspannenden Überblick „Europäische Heldendichtung“ und „Mannsingere und Troubadours“, wo der Roman portugiesische, serbische und chinesische Volkstexte einbegreift.

Theodor Frings hat aber auch als einer der ersten auf unserem Fachgebiet die

nötigste Schlussfolgerung aus der unabschließbar in die Breite und in die Weite gehenden Entwicklung aller Wissenschaftszweige gezogen und hat sehr früh die Zusammenarbeit mit anderen Gelehrten gesucht. Mit niederrheinischen Forschern verband ihn sehr bald gemeinsames Anhören und gemeinsamer Weg. Die Zusammenarbeit mit dem Romanisten Walther

Bonn seine erste Wirkungsstätte gefunden hatte. Als er dann 1927 nach Leipzig berufen wurde, wo er auch ein Jahr bei Eduard Sievers studiert hatte, brachte er diese Erfahrungen mit, gründete hier mit Rudolf Kötzschke und dessen Schülern eine neue Arbeitsgemeinschaft und führte sie 1938 zur Herausgabe der Kollektivarbeit „Kulturräume und Kulturströmungen“

noch große unbewilligte Stoffmassen der Aufbereitung hatten. Da lagen ihm die textkritischen Ausgaben mittelalterlicher Dichtungen am Herzen, die er zusammen mit mehreren jüngeren Germanisten in Angriff nahm; auch war spätmittelalterliches Urkundenmaterial durchzuarbeiten. Und dann sind die großen Wörterbuch-Untersuchungen zu nennen, so die landschaftlichen Mundartwörterbücher, von denen er das Rheinische 1919 mit aus der Taufe hob und das Obersächsische 1930 mitbegründete, so das Althochdeutsche Wörterbuch, das seit 1952 von ihm und Elisabeth Karg-Gasterstädt in Lieferungen herausgegeben wird und den gesamten überlieferten Wortschatz aus dem II. bis XI. Jahrhundert enthalten soll, so nicht zuletzt das Deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm, das unter seiner Leitung jetzt vollendet wurde. Seit der Gründung des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ist er dessen Direktor. Dort entstehen in gemeinsamer Arbeit vieler erfahrener und jüngerer Germanisten weitere kritische Textausgaben und Spezialwörterbücher, so ein Wörterbuch der Gegenwartssprache, ein Goethe-Wörterbuch, ein Marx-Engels-Wörterbuch, ein Tiernamenwörterbuch. In Zusammenarbeit mit dem Sprachwissenschaftlichen Institut der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften wird die Entwicklung der literarischen Norm des deutschen Nationalsprache für die Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert zunächst in monographischen Beschreibungen und Analysen untersucht, denen dann die Zusammenfassung folgen soll.

Überall bei diesen Untersuchungen, auch dort, wo Professor Frings nicht unmittelbar leitend tätig ist, wirkt doch seine Persönlichkeit mit, nimmt Einfluß auf die Kollektivbildung und die Arbeitsintensität. Genauigkeit und Exaktheit im Einzelnen und Kleinen wie Großzügigkeit und Weitblick im Umfassenden und Ganzen bestimmen die Atmosphäre. Und nur der besitzt vor seinen kritischen Augen, der die Fähigkeit des gedanklichen Zusammenbruchs verbindet mit großer Gründlichkeit und peinlichster Sorgfalt in der Materialbearbeitung. Unnachgiebig achtet er auf Körrektheit, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit. Da er aber nichts verlangt, was er nicht selbst vorlegt, flügt jeder bereitwillig seinen Ansprüchen.

Die wissenschaftliche Welt hat sich seiner Mitarbeit in vielen Gremien versichert. Nachdem er schon vor dem Krieg Sekretär der philosophisch-historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften gewesen war, ist er 1946 zu ihrem Präsidenten gewählt worden. Bis vor kurzem war er auch Sekretär der Klasse für Sprache und Literatur und Präsidiumpunktglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften und hat mehrere Jahre hindurch alle deutschen Akademien bei der Union Académique Internationale mit Sitz in Brüssel vertreten. Außerdem ist er Mitglied zweier anderer Akademien und wissenschaftlicher Ausschüsse. Die Auszeichnungen, die ihm zuteil wurden, sind ein Ausdruck des Ansehens, das er sich erworben hat; er erhielt den Nationalpreis, den Vaterländischen Verdienstorden in Silber und Gold, den Titel „Hervorragender Wissenschaftler des Volkes“ und andere Ehrungen.

Die Universität Amsterdam, an der er 1922-23 als Gastprofessor und von 1923 bis 1927 als Mitglied der niederländischen Staatsprüfungskommission gewirkt hatte, ernannte ihn 1937 zum Ehrendoktor.

Eine Persönlichkeit, die zu solchen Leistungen und Anerkennungen gelangt ist, muß eine prägende Kraft besitzen. Doch

der Sohn des schlichten Buchbindermasters, der als Junge in der väterlichen Werkstatt kräftig aufzufassen mußte und von der Mutter unter drastischen Strafandrohungen zu Ordnung und Sauberkeit gehalten wurde, der als junger Wissenschaftler auf anstrengenden Erkundungsfahrten die Volksprache seiner Heimat ersuchte, dem in all seinen Werken die Mündart-Mittelpunkt gebüeben ist als reinste Ausformung sprachlicher Wirklichkeit, hat sich dabei Weltopenheit und Weltvertrautheit bewahrt, ist freundlich und zugänglich geblieben gerade auch für junge Menschen. So ist er auch ein guter Pädagoge und ein stets anregender Lehrer; selbst und gerade bei schwierigsten Problemen wählt er in seinen Vorlesungen zunächst den induktiven Weg, und überall weist er auf Unbearbeitetes und Ungeklärtes hin, nicht ohne daß er allenthalben die Abrundung anstrebt.

Gerade auch in den schweren Jahren nach dem Krieg war er rastlos tätig; als es galt, aus den Trümmern ein neues demokratisch-humanistisches Hochschuleben aufzubauen, war er einer der ersten, die ans Werk gingen.

Aus der unübersehbaren Zahl seiner Hörer ist eine große Schar von Schülern hervorgegangen, die seiner gerade an diesem Tag in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

Dr. Rudolf Groß

Glückwünsche des ZK und des Ministerrates

Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wünscht in einer Grußadresse Prof. Dr. Dr. h. c. Frings noch viele Jahre großer Gesundheit und unverminderter Schaffenskraft. In dem Glückwunschausschreiben heißt es u. a.: „In langjähriger unermüdlicher Lehrertätigkeit an verschiedenen Universitäten, besonders aber an der Universität Leipzig, haben Sie eine Generation junger Germanisten herangebildet, die bestrebt, Ihnen nachzufolgen, bereit und fähig ist, Ihr Werk fortzuführen und zur weiteren Mehrung des Ansehens der Germanistik der DDR beizutragen.“

Auch der Vorsitzende des Ministerrates der DDR, Otto Grötzsch, beglückwünscht Prof. Frings in einem persönlichen Brief und dankt ihm für sein nimmermüdes Wirken, das dem gesellschaftlichen Fortschritt und dem Frieden der Menschheit dienst.

Glückwünsche der Universitäts-Parteileitung

Hochverehrter Herr Präsident! Gestatten Sie, daß wir Ihnen zu Ihrem 75. Geburtstage herzliche Glückwünsche übermitteln. Wir sehen in Ihnen einen Gelehrten von Weltruf, der als Forcher und Hochschullehrer unserer Karl-Marx-Universität mit seiner Persönlichkeit und seinem Werk zum Ansehen dieser Universität und der Deutschen Demokratischen Republik wesentlich beigetragen hat. Ihre Wirksamkeit im Rahmen der Deutschen und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften ist Vorbild einer echten, humanistischen Sinne aktiven, Theorie und Praxis verbindenden Wissenschaft. Uns sei auch erlaubt, Ihnen dafür zu danken, daß Sie zusammen mit dem von Ihnen geschaffenen Arbeitskollektiv Generationen von Lehrern der deutschen Sprache ausgebildet haben.

Wir grüßen Sie zu Ihrem Ehrentag und wünschen Ihnen beste Gesundheit, Erfolg und Freude in wissenschaftlichen und erzieherischen Arbeiten, alles Gute für Ihr persönliches Wohlergehen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung!

Hans-Joachim Böhme,
Exter Sekretär



von Wartburg erbrachte wichtige Einsichten im Bereich der germanischen Lehnwörter im Franziskaner. Mit dem Slawofen Max Braun hat er wesentliche Gemeinsamkeiten in den Motiven der alten europäischen Epos aufgespürt. Vor allem aber hat Theodor Frings die Gemeinschaft mit Historikern und Volkskundlern geachtet; er hat damit der Sprachwissenschaft und der Volkskunde den klar umrissenen historisch-sozialen Unterauftrag geschaffen und hat andererseits dazu beigetragen, daß die Geschichtswissenschaft, die mit Lamprechts wirtschaftswissenschaftlicher Grundlage auf dem gleichen Wege war, den geographischen Aspekt hinzugewann. So ist die Kulturmorphologie, die landwirtschaftliche Ausprägung aller territorial-wirtschaftlichen Verkehrs-, Kunst- und sprachgeschichtlichen Entwicklungen, zunächst für das Rheinland erforscht worden, wo Theodor Frings in

A für nicht nur für die extensive Seite, A für die enge Verknüpfung mit den Forchungen anderer Disziplinen, siedte Theodor Frings die Verbindung mit anderen Gelehrten. Auch für die intensive Durchdringung des eigenen Faches erkannte er die Notwendigkeit kollektiver Arbeit, weil

Begegnungen am Bodensee

Von Vorträgen und Gesprächen bei der 11. Tagung der Nobelpreisträger in Lindau

auf wir Prof. Dr. Richard Kuhn aus Heidelberg und Prof. Dr. Max Born aus Göttingen zu einem Gespräch eingeladen hatten. Im Gespräch mit Prof. Kuhn standen besonders Fragen der Ausbildung im Mittelpunkt, während bei Prof. Born hauptsächlich erkenntnistheoretische Fragen der Naturwissenschaften diskutiert wurden. Jede Begegnung mit den Preisträgern war für uns ein neues unvergessliches Erlebnis.

Bei der Begrüßung durch den Lindauer Oberbürgermeister Haas gibt er herzlichen Beifall, als er die Delegation von Professoren aus unserer Republik, die von Staatssekretär Dr. Girms geleitet wurde, und auch unsere Studentenlegation empfängt. Obwohl er sich bemüht, den Namen „DDR“ zu umgehen, muß er uns seine Anerkennung aussprechen.

Der Ehrendoktor, Graf Leonhardt Bernstoff, Neffe des schwedischen Königs und Schlossbergs, der tropischen Märchenland Mainau, eröffnet die von 26. bis 30. 6. stattfindende 11. Tagung der Nobelpreisträger, IV. Tagung der Chemiker, im Stadttheater der Bodenseestadt Lindau.

Er begrüßt unter den Teilnehmern besonders herzlich die 17 anwesenden Nobelpreisträger, von denen 11 über die Ergebnisse auf ihren Arbeitsgebieten vorzutragen haben. In seiner verbindlichen Art gelingt es ihm schnell, den gewünschten Kontakt zwischen den Laureaten und den etwa 200 Studenten aus Finnland, Frankreich, England, Österreich, der Schweiz, den USA und beiden deutschen Staaten herzustellen.

Unter dem Motto: Kontakte knüpfen zwischen Wissenschaftlern und Studenten und Ausblicke aus vielen Begegnungen zu erzielen – wie es Graf Bernstoff jedem Teilnehmer wünschte –, fanden alle Veranstaltungen statt.

Um es vorwegzunehmen, besonders beeindruckt haben mich neben den Vorträgen ein Diskussionsabend mit den Preisträgern und die Dampferfahrt nach Mainau,

und da sind wir auch schon wieder mitten im politischen Gespräch. Hierbei finden wir eine breite Bestätigung zu der Bemerkung eines Studenten: „Wir wollen alle in Frieden leben. Wenn es wirklich zur allgemeinen Ablösung kommt und ein friedlicher ökonomischer Wettbewerb zwischen den beiden Systemen geführt würde, wäre das ein idealer Zustand.“ Diese Bemerkung kennzeichnet wirklich den Wunsch kleinerer Kreise der westdeutschen Bevölkerung, den Frieden zu erhalten; es wurde auch gesagt im Gespräch mit Hausbewohnern unseres Quartiers und andern Einwohnern Lindaus. Aus diesem Grunde wird das Auftreten Seelmanns auf

Am nächsten Tag sitzen im Theater in der Reihe vor uns einige Freiburger Tu-

gungsteilnehmer. Sie beginnen mit Dieter aus Jena eine Unterhaltung. Daran beteiligt sich ein „nur englisch sprechender Mexikaner“. Sie versuchen, immer lauter und lauter, uns zu provozieren, indem sie uns als Unfreie und Unterrichts-bezeichnen. Wir werden aufmerksam und brechen die Unterhaltung ab. Die Vorträge werden gleich beginnen. Zu offenen Gesprächen sind wir in der vorzüglichen Zeit gern bereit, aber nicht zu öffentlichen Tumulten. Abends im Gesellschaftsraum stellt Peter aus Berlin dann fest, daß der „Mexikaner“ auch aus Freiburg kommt und recht gut deutsch sprechen kann. Das ist unsere erste Begegnung mit den Kräften, die uns und viele westdeutsche Studenten von der Westfahrt ehrlicher und offener Gesellschaft ablenken und neue Kontakte verhindern wollten. Weiter: Provokationen startete diese Gruppe unter der Regie eines gewissen Lincke auf der Promenade direkt von Mainau nach Lindau. Wir haben sie entsprechend zurückgewiesen.

Am Sonnabend, dem 1. Juli, unserem Abreisetag, laden wir im „Südküller“, Nr. 148, S. 13, darüber dann den von Schröder-Ling A. F. D. verfaßten Kommentar: „Sie (ugs) über politische Fragen ins Gespräch zu ziehen, müßtig. Sie freuen sich darüber, so sagte einer deiner von uns hatte ein Interview. R. B., daß man Ihnen vorurteillos überall begegnet und niemand mit Ihnen politische Sprechsprüche anfängt. „Sind wir nicht alle Deutschen?“ fragte einer.“

„Das ist nicht zu widerlegen.“ Hätte uns tatsächlich jemand gefragt, worüber wir uns freuen, hätte er ja schreiben müssen:

Besonders über den herzlichen Kontakt zu einer ganzen Reihe westdeutscher Studenten, mit denen wir ehrliche und offene politische Gespräche führen können,

die wertvollen Anregungen durch die wissenschaftlichen Vorträge und Gespräche mit den Nobelpreisträgern; die freundliche Begrüßung und Unterstützung durch die Tagungsteilnehmer; die herzhafte Atmosphäre mit der Lindauer Bevölkerung und nicht zuletzt darüber, daß wir in den Gesprächen die Notwendigkeit des Abschlusses eines Friedensvertrages und die Lösung der Westberlinfrage darstellen konnten.

Reinhard Bräckel

Universitätszeitung, Nr. 20, 25. 7. 1961, S. 5



Begegnung zwischen Nobelpreisträgern und Studenten bei einer Dampferfahrt nach Mainau.